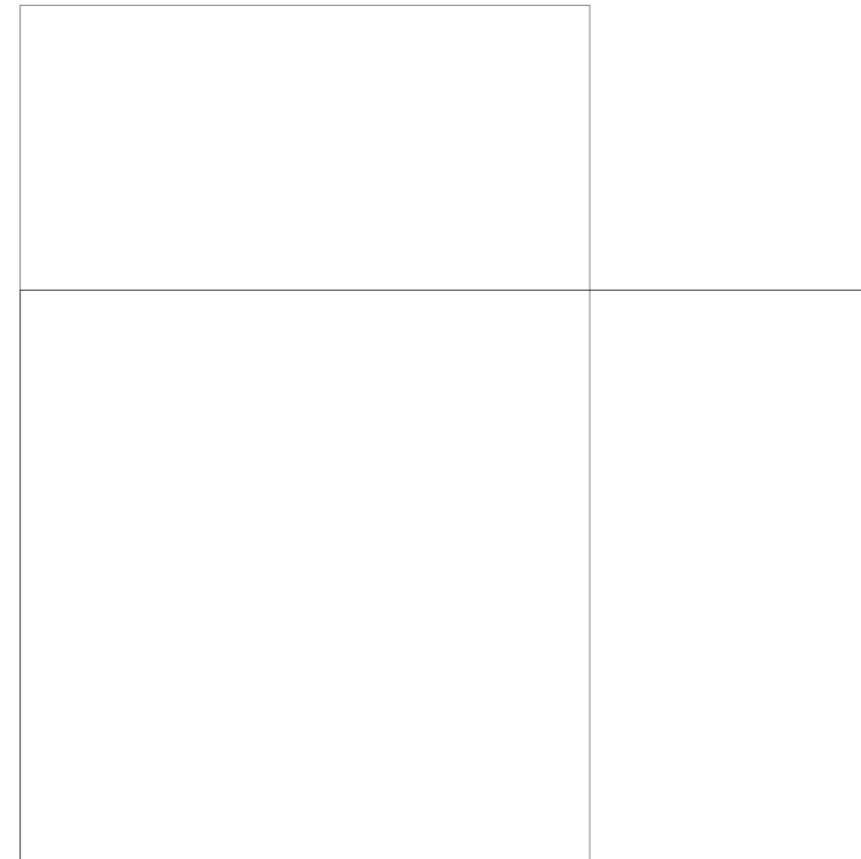


Ein Dialog mit dem Leben und der Zukunft

---

Eine vertiefte Beziehung.



## Ein Dialog mit dem Leben und der Zukunft

————— Eine vertiefte Beziehung.

Markus Messerschmidt

Mirza Kahrman

# INHALT

---

STIMMEN AUS DER VERGANGENHEIT 07  
Ein Vorwort.

VERGESSEN 13  
Gedenkpark Dudik für die Opfer des Faschismus,  
Vukovar, Kroatien, 1978–80

BLASPHEMISCHE ARCHITEKTUR? 23  
Gedenkfriedhof für die Opfer des Faschismus,  
Sremska Mitrovica, Serbien, 1959–60

ERINNERN 29  
Gedenkstätte mit Kriegermausoleum  
Čačak, Serbien, 1970–80

EINE BLEIBENDE GESELLSCHAFT 39  
Partisanennekropole,  
Mostar, Bosnien-Herzegowina, 1959–65

DAS ERWACHEN DES GEISTES 50  
Gedenkstätte für die KZ-Opfer,  
Jasenovac, Kroatien, 1959–66

61

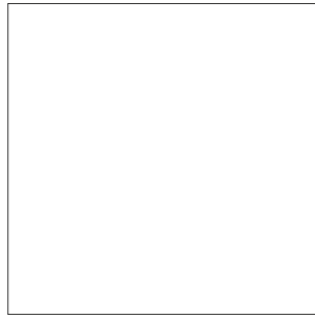
---

---

STIMMEN AUS DER VERGANGENHEIT

---

Ein Vorwort.



---

*» ... Das eigene Unbewusste soll nicht malträtirt werden. Wenn schon jemand das Kommando über jemanden haben soll, dann lieber dieses Unbewusste über mich, als umgekehrt. ... «*

Bogdan Bogdanović

---

Denkmäler sind Vermittler aus der Vergangenheit, wo Symbole den Mittelpunkt eines konkreten Zeichensystems einnehmen, die von den Erbauern in eine andere Zeit und Welt entsandt wurden, um dann nackt da zu stehen – dem Beobachter ausgeliefert, der freimütig wahrnehmen und deuten darf. In diesem Augenblick gleicht das Symbol einem entführten Etwas, das Produkt einer zutiefst subjektiven Vorstellungskraft wird. Jahre danach stellt sich die Frage, ob Denkmäler nach wie vor fähig sind ihre gesellschaftliche Funktion, zu Erinnern, zu Mahnen und zu Erzählen, wahrnehmen können oder ob sie nicht im Begriff sind, samt ihrer Botschaft unterzugehen.

Am Beispiel Bogdan Bogdanovićs (1922-2010) haben wir uns, mein Herzensfreund Mirza Kahrman und ich, auf den Weg quer durch Bosnien-Herzegowina, Serbien und Kroatien gemacht, um uns an jene Orte zu begeben, wo ein Meister der Semiotik gewirkt hat. Der Architekt Bogdanović war nicht nur Philosoph und begnadeter Schriftsteller, er war auch ein authentischer Humanist. Wir sind ihm anhand von Büchern, seinen Bauwerken und den Menschen vor Ort begegnet, wo wir im Rahmen unserer »Forschungsreise« herauszufinden versuchten, was Bogdanović vermitteln wollte bzw. welche Bedeutung Bogdanovićs Bauwerke für die Menschen vor Ort haben.

Klar ist, Bogdanovićs Denkmäler spiegeln nicht das damals vorherrschende kommunistische Vokabular wider – der Beobachter bekommt keine Kommunistensterne oder gar heroische Posen von Soldaten mit Gewehren im Arm zu sehen.



Vielmehr bediente sich Bogdanović einer »*unmissverständlichen Sprache des Andeutens und Schweigens*«<sup>1</sup>. Auf diese Weise entfloher, mit seinem Intellekt und künstlerischen Schaffen, einer plumpen und sich vom Menschsein wegbewegenden Symbolik. Er fand sich im Surrealismus<sup>2</sup> wieder, der ihm erlaubte, seine eigene Sprache zu entwickeln und sich mit seiner Symbolik durch geschaffene Werke selbst zu erfahren und auszudrücken. Das gelang ihm, indem er sich dem Unbewussten bzw. seinen suprarationalen Impulsen hingab<sup>3</sup> und versuchte ihnen sogar zu gehorchen. Bogdanović dazu: »*Das ist eine moralische Tat. Das eigene Unbewusste soll nicht malträtiert werden. Wenn schon jemand das Kommando über jemanden haben soll, dann lieber dieses Unbewusste über mich, als umgekehrt. Denn diese unbegreiflich große, geheimnisvolle Sphäre des Irrationalen weiß bestimmt besser als ich, was ich mit und in ihr tun soll*«<sup>4</sup>.

Ohne dass Bogdanović versuchte seinen Mitmenschen jene Ahnungen einer jenseitigen Ordnung der Dinge aufzuzwingen, gestaltete er seine Bauwerke<sup>5</sup>. Dem Beobachter überließ er die Interpretation und war sich sicher, mit seinen Bauwerken eine Sprache zu sprechen, die »*von Gebildeten leicht abgelesen und von weniger Gebildeten errahnt werden konnte*«<sup>6</sup>, indem seine geschaffenen Bauwerke Symbole tragen, die kulturell tief in uns verankerte Zeichensysteme wiederzugeben versuchen. Die Verständlichkeit der Symbole reicht demnach umso tiefer, je weiter die Semantik

1 Achleitner, 2009, S. 11; »In die Landschaft eingeschrieben«. In: »Memoria und Utopie in Tito-Jugoslawien«, Wieser Verlag: Klagenfurt/Celovec

2 Erläuterungen zum Surrealismus:  
Das Bertelsmann Lexikon beschreibt den S. folgendermaßen: »Der S. erstrebt die Ausschaltung der Logik und der rational arbeitenden Psyche, die Freilegung und Nutzung der Kräfte des Unbewussten und die Hinwendung zur Traum- und Mythenwelt.« Auf Wikipedia bekommt man folgendes zu lesen: Der »Surrealismus bezeichnet eine geistige Bewegung, die sich seit Beginn des letzten Jahrhunderts als Lebenshaltung und Lebenskunst gegen traditionelle Normen äußert.« Es werden »vor allem psychoanalytisch begründete Theorien umgesetzt. Traumhaftes, Unbewusstes, Absurdes und Phantastisches sind daher Merkmale der [...] Ausdrucksmittel. Auf diese Weise sollen neue Erfahrungen gemacht und neue Erkenntnisse gewonnen werden.«

3 Ristić, 2009, S. 27; in »Den Suprarationalen Impulsen gehorchen«. Bogdanović im Gespräch mit Ivan Ristić: »Memoria und Utopie in Tito-Jugoslawien«, Wieser Verlag: Klagenfurt/Celovec

4 Ristić, 2009, S. 27; in »Den Suprarationalen Impulsen gehorchen«. Bogdanović im Gespräch mit Ivan Ristić: »Memoria und Utopie in Tito-Jugoslawien«, Wieser Verlag: Klagenfurt/Celovec

5 Achleitner, 2009, S. 12; »In die Landschaft eingeschrieben«. In: »Memoria und Utopie in Tito-Jugoslawien«, Wieser Verlag: Klagenfurt/Celovec

6 Milovanović, 2009, S. 42; »Die Lehre des Bogdan Bogdanović«. In: »Memoria und Utopie in Tito-Jugoslawien«, Wieser Verlag: Klagenfurt/Celovec

der verwendeten Zeichensysteme in die »metahistorischen Schichten der menschlichen Phantasie« hineinreichen<sup>7</sup>.

Indem Bogdanović »*positive versöhnende, verbindende, der Zukunft und dem Leben zugewandte [...], keine pathetischen Gesten, sterbende Helden, keine anklagenden oder kämpfende Figuren*«<sup>8</sup> verwendete und die »*kathedralische Wirkung der Fantasie*«<sup>9</sup> berücksichtigte versuchte er seinen Mitmenschen und der Nachwelt Denkmäler zu hinterlassen, die erinnern und Geschichten erzählen sollten. Allesamt wurden zwischen den Jahren von 1951 bis 1987 errichtet. Auf unserer Forschungsreise im Sommer 2014 besuchten wir

| den Gedenkpark Dudik für die Opfer des Faschismus,  
Vukovar, Kroatien, 1978–80

| den Gedenkfriedhof für die Opfer des Faschismus,  
Sremska Mitrovica, Serbien, 1959–60

| die Gedenkstätte mit Kriegermausoleum,  
Čačak, Serbien, 1970–80

| die Partisanennekropole,  
Mostar, Bosnien-Herzegowina, 1959–65

| die Gedenkstätte für die KZ-Opfer,  
Jasenovac, Kroatien, 1959–66

Nachdem mein Herzensfreund und ich uns irgendwo zwischen »gebildet« und »weniger gebildet« verorteten und demnach befähigt wären zu verstehen, wagten wir auf unserer Reise eine sehr konkrete Auseinandersetzung mit den Bauwerken Bogdan Bogdanovićs und vermitteln unsere »Forschungsergebnisse« nun anhand von fünf Einzelberichten in Form von Wort und Fotografie. ■

7 Achleitner, 2009, S. 11; »In die Landschaft eingeschrieben«. In: »Memoria und Utopie in Tito-Jugoslawien«, Wieser Verlag: Klagenfurt/Celovec

8 Achleitner, 2009, S. 12; »In die Landschaft eingeschrieben«. In: »Memoria und Utopie in Tito-Jugoslawien«, Wieser Verlag: Klagenfurt/Celovec

9 Komac & Guillén, 2009, S.30; »Bogdan Bogdanović und Jože Plečnik«. In: »Memoria und Utopie in Tito-Jugoslawien«, Wieser Verlag: Klagenfurt/Celovec

---

VERGESSEN

---

Gedenkpark Dudik für die Opfer des Faschismus,  
Vukovar, Kroatien, 1978–80

Zwischen 1941 und 1943 fanden in Vukovar Erschießungen von Angehörigen des antifaschistischen Widerstands und unbeteiligten Zivilisten durch die kroatische Ustascha statt. Ihnen wird am Rande der Stadt, im Gedenkpark Dudik, gedacht. An diesem entlegenen und mittlerweile verwilderten Ort erheben sich, umgeben von uralten Maulbeerbäumen, fünf Konusse aus der Erde. Ihre mächtige Basis besteht aus Stein und die Spitzen ragen gegen den Himmel. Sie erzählen eine Geschichte von Seelen, die längst den Boden auf dem wir stehen verlassen, aber doch etwas für uns zurückgelassen haben. Die Konusse gleichen demnach einer Brücke von der Vergangenheit hin in das Jetzt – als Erinnerung an die Taten der Kämpfer gegen den Faschismus und deren Bedeutung für die Gegenwart.

Zu unserem Besuch stand das Gras hoch. Einschusslöcher waren auch zu sehen. Offensichtlich scheinen sich die Gedanken und das Leben der Menschen an einem anderen Ort abzuspielen. Auch wurde das Denkmal durch den jugoslawischen Bürgerkrieg zum Teil zerstört. So fehlt den Spitzen ein Dach. Nur mehr das Grundgerüst, ein Holzskelett, ragt nackt in den Himmel. In den brüchigen und hölzernen Spitzen der Konusse nisten nunmehr Tauben – sie tragen nach und nach die Konusse ab, so scheint es – gleichsam der Vergangenheit, die wenn auch noch so denkwürdig, im Nebel der Bedeutungslosigkeit entschwindet.

Neben den fünf Konussen wurde von Bogdanović eine Gruppe von 27 kleineren »Booten« in die Anlage integriert. Sie wirken verspielt und unbefangen wie Kinder, die jenen vergangenen Momenten allmählich entwachsen. Interessant: Sie scheinen sich nicht allzu weit von der so mächtig schlummernden Vergangenheit entfernen zu wollen. So, als ob die Vergangenheit nicht abzuschütteln wäre und man sich nicht zu weit von ihr entfernen sollte.

Ein dritter Teil der Anlage beherbergt einen Platz, der für Veranstaltungen vorgesehen war. Er besteht aus Steinstufen, die in einem Halbkreis angeordnet sind. Von ihm aus sieht man zunächst auf die mächtigen »Konusse der Vergangenheit« – und kann dahinter die sich entfernenden, verspielten »Boote der Gegenwart« – sehen. So, als ob Bogdanović den Besucher einladen möchte, zuzusehen wie sich beide Welten weiter und weiter entfernen.

Inmitten der Konusse ist ein Gedenkstein platziert – er trägt folgende Verse:

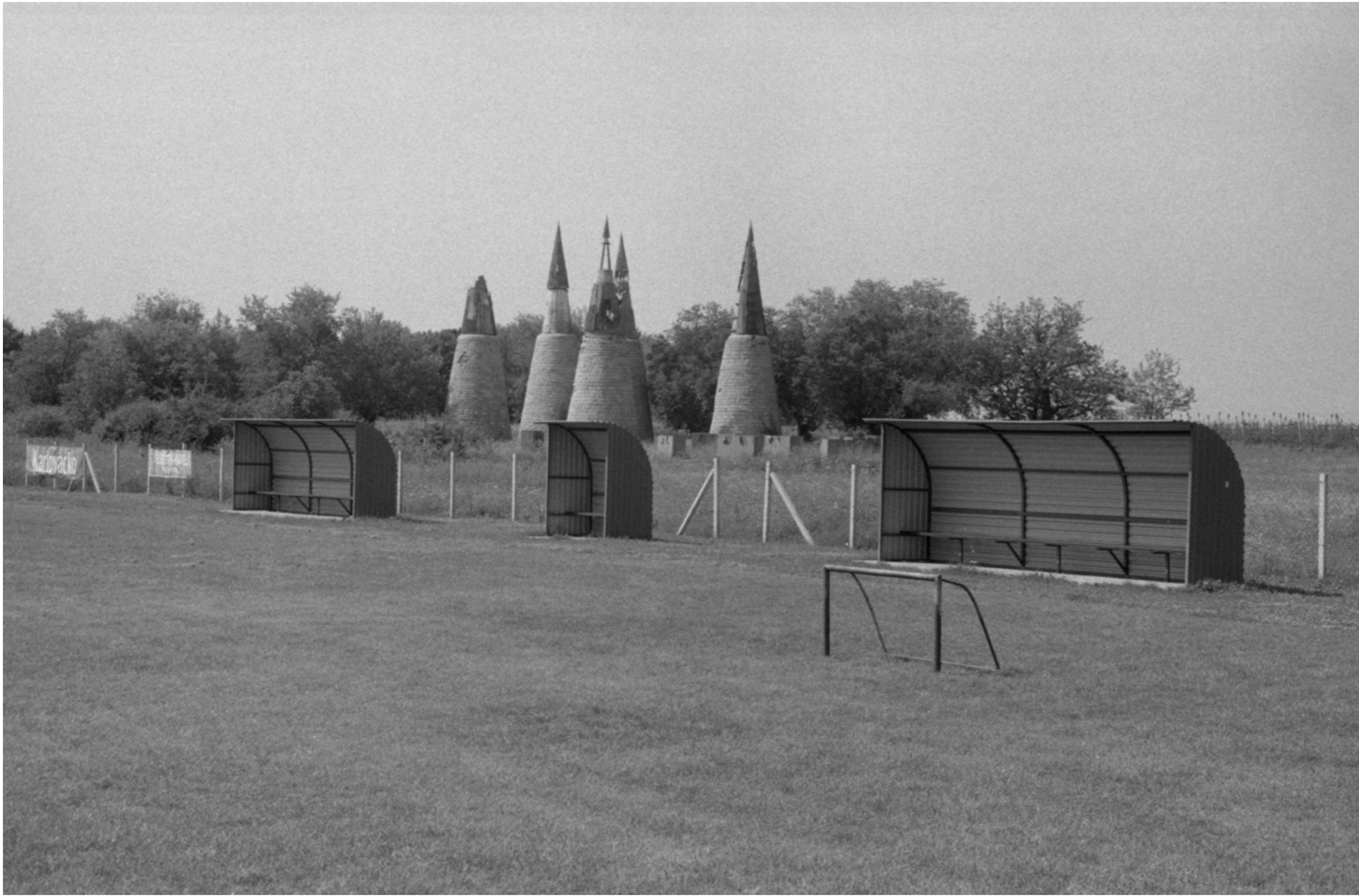
*»Oh Maulbeerbäume,  
ihr alten Maulbeerbäume,  
blutet eure Seele nach jenen, die hier gefallen sind  
und die Freiheit mit Blut gesät haben?  
Sie sind nicht nur Gras,  
sondern die sternenhafte Spur der Unvergessenheit.«<sup>1</sup>*

An das Vergessen denke auch ich, an jenen Steinstufen sitzend, dem Treiben zusehend und befürchte... – nein ich weiß, dass man vergessen wird!

---

1 Frei übersetzt von Mirza Kahrman







### Das neue Denkmal

11 Jahre nach Fertigstellung des Bauwerks Bogdanovičs bricht über Vukovar erneut eine Welle der Gewalt zusammen. Über eine Million Geschosse legten die Stadt in Schutt und Asche. Mehr als 1.700 Menschen starben<sup>2</sup>. Die Jugoslawische Volksarmee und serbische Freischärler hatten die Stadt 1991 87 Tage lang belagert. Ein zerschossener und mächtiger Wasserturm prangert heute die vergangenen Verbrechen an. Er steht inmitten einer gepflegten Parkanlage mit Sitzbänken und Spielplatz. Zwei Kinder spielen und lachen, sie rutschen und schaukeln – ihr Vater sieht ihnen dabei zu. Eine Tafel erinnert an den kroatischen Widerstandskampf. Doch der Turm scheint mehr zu sein – er scheint als Symbol für den Sieg der Kroaten über die Serben auserkoren worden zu sein. Jeder, der durch den Ort fährt, kommt an ihm vorbei. Auf ihm thront eine kroatische Fahne. Zwar ist er ein Vershrter einer vergangenen Zeit, doch lebendiger denn je – in den Köpfen der Menschen, die das Unrecht nicht vergessen können und wollen. Er soll für sie mahnen, anprangern und wird so nicht zu einem Ort des Gedenkens und des Vergebens sondern vielmehr zu einem Symbol empfundener Wut, Trauer und Angst. Er scheint zu sagen: »Seht was ihr uns angetan habt. Seht, wir haben gesiegt und ihr seid die Besiegten!«

Auch noch als »letzter Zeuge« wird der Wasserturm von Vukovar über die nächsten Jahrzehnte inmitten der Stadt thronen – jene Gedanken am Leben halten und den Ort nicht zu Frieden kommen lassen. Erst wenn auf seiner Spitze keine kroatische Flagge mehr gehisst sein und er nicht mehr für eine nationale Inszenierung missbraucht werden wird, scheint es für jenen immerwährend mit Blut gesäten Ort eine Zukunft zu geben.

---

2 <http://www.zeit.de/politik/ausland/2013-03/kroatien-vukovar-serben-kroatien>



---

BLASPHEMISCHE ARCHITEKTUR?

---

Gedenkfriedhof für die Opfer des Faschismus,  
Sremska Mitrovica, Serbien, 1959–60

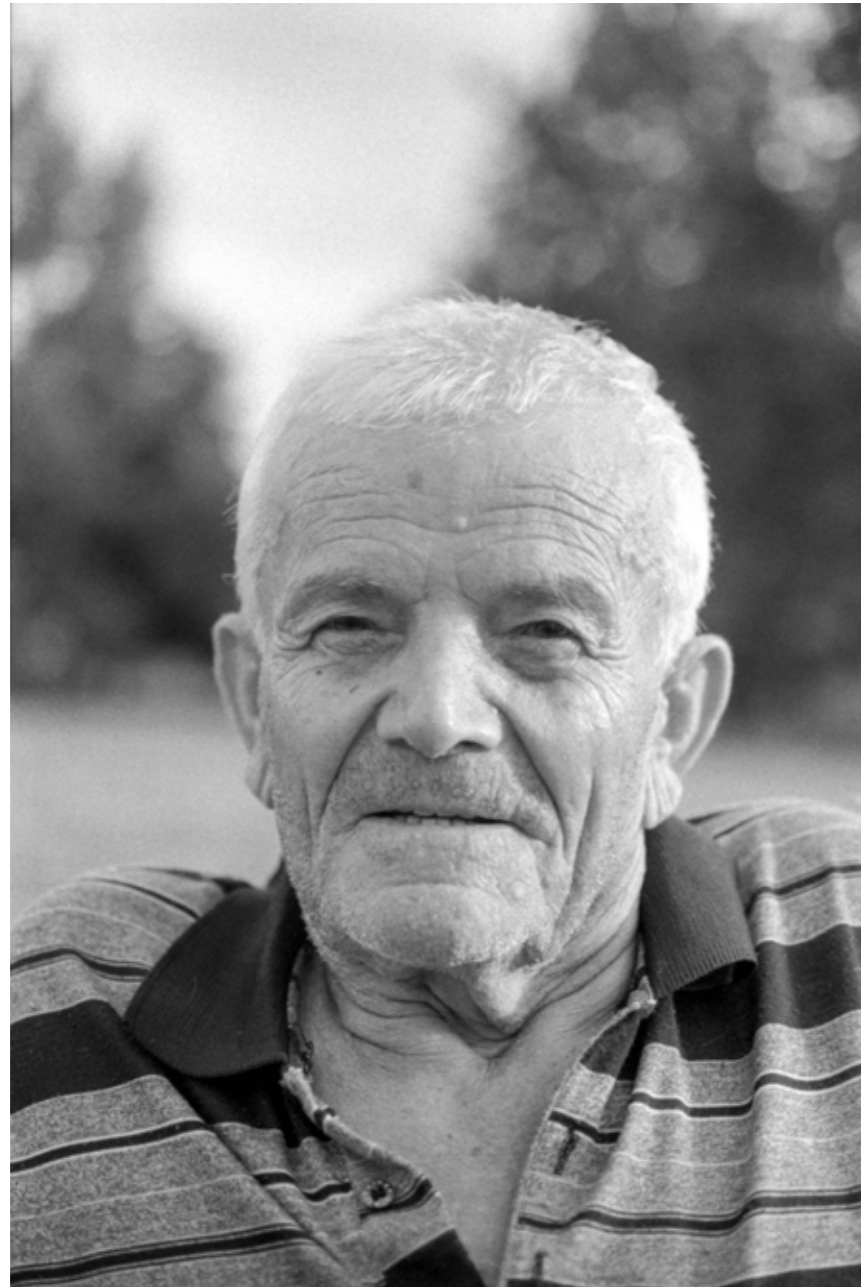
Mit unserem Auto nehmen wir Kurs auf Sremska Mitrovica. Die Stadt liegt im heutigen Serbien. An der Grenze werden wir von einem Beamten in Uniform gefragt, wo wir denn hinfahren wollen: Auch was wir vorhaben, will er wissen – woraufhin wir ihm unser Bogdanović Buch zeigen. Er stamme aus »Sremska«, den Park mit der »Vase« kenne er auch, erzählt er uns mit jetzt schon freundlicherem Gesicht. Die Autos hinter uns müssen warten. Sie sei im Krieg abgetragen worden – die Leute hätten das Kupfer zu Geld gemacht – doch man hätte jetzt alles wieder rekonstruiert, verriet er uns. Wir werden durchgelassen.

Dort angekommen, erwartet uns am Eingang der Parkanlage eine 6 Meter hohe Amphore aus Kupfer. Solche (und sicherlich nicht ganz so große) Amphoren wurden einst für den Transport und die Lagerung von Wein, Öl, Datteln, Getreide etc. benützt. Jene Amphore vor Ort kann zu zwei Seiten betreten werden. In ihr erlebt man eine in sich abgeschlossene, eine andere Welt – wo Zeit, losgelöst aus gewohntem Takt und Raum, befreit von Mensch geschaffener Begrenzung den eigenen Herzschlag vernehmen lässt.

Von der Amphore weg führt ein circa 600 Meter langer Weg entlang eines mit Grabsteinen gesäumten Parks und endet an einem, in die Erde abgesenkten Platz. Der Platz ist klar in Linien und vorwärts strebend – weniger in die Breite. Er ist von 6 kleinen Hügeln umgeben, auf denen immerwährend Flammen aus Kupfer thronen. Jede einzelne steht für eine Teilrepublik des ehemaligen Jugoslawiens, lese ich in unserem Buch – offensichtlich befinden wir uns in der »Gegenwart«. Auch findet hier, nach Marsch und durchwandertem Heckenlabyrinth, der lange Weg ein Ende. Erst 21 Jahre später wurde das Labyrinth der Anlage hinzugefügt – so als ob man Bogdanovićs Geschichte um ein bedeutendes Detail ergänzen musste.

►





Erst jetzt begreife ich, was uns an jenem Ort erzählt werden sollte: Demnach könne man die Amphore doch als Symbol deuten, das aussagt: Hier solle etwas über die Zeit und über einen längeren Transportweg hinweg bewahrt bleiben – gleichsam der Werte oder Ideen, derer man sich an jenen vergangenen Tagen verschrieben hatte. Diese sollten offensichtlich den Pfad vorgeben, welcher beschritten werden musste – den 600 Meter langen Weg – um jenen Werten und Ideen Geltung verschaffen zu können. Einem alten Mann begegnen wir auf einer Parkbank sitzend. Jener Zeuge vergangener Zeit weiß dem Ort Bedeutendes hinzuzufügen und erzählt Mirza: *»Damals haben die Kinder das gemacht, was die politische Führung vorgab«*. Die Grabsteine entlang des Weges stehen offensichtlich für die Opfer, welche dafür erbracht werden mussten. Tatsächlich ist der Ort auch jenen zivilen Opfern gewidmet, welche von den Nationalsozialisten und der Ustascha ermordet wurden.

Am Platz stehend blickt man auf jene Vision, welche verwirklicht hätte werden sollen. Verblüffend und provozierend zugleich, weil etwas höher in den Ausmaßen, zeigt sich hinter den Hügeln der Teilrepubliken ein orthodoxes Gotteshaus – es ist von einem Friedhof umgeben. In selber Richtung geht auch die Sonne unter und gibt dem Beobachter zu verstehen, dass es immer ein *»Danach«* gibt. Diesem *»Danach«* begegne ich in der Gestalt eines 16-jährigen Mädchens, das ich vor der Amphore treffe. Nach der Bedeutung des Ortes fragend, erzählte sie mir, dass an jenem Ort im 2. Weltkrieg Menschen umgebracht wurden – das hatte sie in der Schule gelernt. Auf die Frage hin, was es denn mit den symbolträchtigen Bauwerken auf sich habe und wer diese erbaut habe, wusste sie nur eine Antwort zu geben: *»It' s just a park«*.

Offensichtlich verblasst, ist jene vergangene Vision, die so behutsam in der großen, kupfernen Amphore hätte bewahrt werden sollen. Nicht verblasst ist Bogdanovičs Gedenkpark, der *»blasphemisch«* aus der Vergangenheit das kommende Schicksal einer Idee und schlussendlich eines ganzen Staates zu erzählen scheint.

---

ERKENNEN

---

Gedenkstätte mit Kriegermausoleum  
Čačak, Serbien, 1970–80

---

*»Das Denkmal für die Widerstandskämpfer in Čačak bei Belgrad zeigt, wie einzigartig und originell das Böse sein kann. Es trägt eine gewisse Ironie in sich. Alle Figuren haben mehrere Bedeutungen. [...] Viele haben es nicht verstanden. Ich habe nur so viel gesagt: ›Das ist der Faschismus, der eines Tages wiederkehren wird‹.«*

Bogdan Bogdanović

---









Krokodile, Adler, Nilpferde und so manch sonderbares Wesen gleiten den Himmel herab – mit ihnen kommt die Schwere. Ein Pfad, gepflastert mit Steinen, führt mittendurch. Das Bauwerk gleicht einem Tempel und wurde zum Gedenken an 4.650 gefallene Partisanen in der Nähe der Stadt Čačak auf einem Hügel errichtet. Jeweils am Ende der beiden Eingänge befinden sich Treppen, die der Besucher, offensichtlich als Sieger, beschreitet – denn zu Füßen, aus Stein gehauen, liegen niedergestreckt die besiegten Monster. Es waren jene Eindrücke, die sich ihren Weg durch meinen Verstand bahnten und mich mehr und mehr zu lähmen schienen – denn so richtig schlau wurde ich aus diesem Ort nicht.

Vielmehr Doris Lippitschs' Interview mit Bogdanović vermochte dem Gesehenen wahrhaftig Bedeutung zu verleihen. In diesem heißt es nämlich: »*Das Denkmal für die Widerstandskämpfer in Čačak bei Belgrad zeigt, wie einzigartig und originell das Böse sein kann. Es trägt eine gewisse Ironie in sich. Alle Figuren haben mehrere Bedeutungen. [...] Viele haben es nicht verstanden. Ich habe nur so viel gesagt: ›Das ist der Faschismus, der eines Tages wiederkehren wird‹*«<sup>1</sup>.

Klar und kräftig sind Bogdanovićs Worte – sie lassen schon fast erschauern. Umso mehr, da bereits 11 Jahre nach Fertigstellung des Bauwerks Bogdanovićs Gedenkstätten – gebaut in Friedenszeiten, mit der Absicht zu erinnern – vom Faschismus überrollt wurden. Beginnend mit dem 10-Tage-Krieg in Slowenien (1991), dem Kroatischen Krieg (1991-1995), dem Bosnienkrieg (1992-1995), dem Kosovokrieg (1999) und dem albanischen Aufstand in Mazedonien (2001) waren es wieder Menschen, die Menschen aufgrund einer Idee, einer Religion bzw. einer Staatsangehörigkeit, auslöschten. Was für ein Irrsinn!



---

<sup>1</sup> Das Interview von Doris Lippitsch mit Bogdan Bogdanović ist abrufbar unter: <http://www.quer-magazin.at/home/12-2014/285>

Und Bogdanovičs Bauwerke inmitten dieser Welle des menschlichen Irrsins – und heute? Mirza begegnet einem alten Mann am Eingang der Gedenkstätte – dort wo jene Wesen der Vergangenheit nach wie vor wiederkehren und nach wie vor warnen. Der Mann mit weißem Haar, sich auf Krücken stützend, kommt jeden Tag an diesen Ort, um sich mit einem Spaziergang fit zu halten. Er sei bei der Eröffnung der Gedenkstätte dabei gewesen – »auch Tito war da«, so erzählte er. Die Stadt hatte damals zusammengelegt, um den Bau der Anlage – jenen Bau der Erinnerung – zu bezahlen. So recht Sinn mache der Park mit dem Denkmahl nicht, denn wo er gerade stehe, wäre der beste Platz in der ganzen Stadt – »ein Hotel würde der Stadt jetzt Geld einbringen und Arbeitsplätze bieten«, so der Mann weiter. Monstern und den Gefahren des Faschismus begegnet er auf seinen täglichen Spaziergängen offensichtlich nicht.

Der anfänglichen Lähmung weicht Bedauern, denn was sich uns in Čačak offenbart, ist beispielhaft für viele Denkmäler, die wir auf unserer Reise aufsuchten. Sie vermögen über Symbole Geschichten aus einer vergangenen Zeit zu erzählen, deren Erkennen sich jedoch in den metahistorischen Schichten der menschlichen Phantasie bedingt. Das »Gebildet-Sein« beschreibt dabei die Fähigkeit zur Vorstellungskraft, die gegenwärtig weniger ein kollektives sondern vielmehr ein zutiefst subjektives Phänomen darstellt, was den Beobachter dazu veranlasst das nackt daliegende Symbol freimütigst zu entführen – wahrzunehmen bzw. zu deuten. Uns zeigt sich an diesem fantastischen Ort, dass nicht das Denkmal mithilfe seiner Symbolik eine Geschichte erzählt, sondern der Mensch, welcher diese – je nach dem »Gebildet-Sein« – zu einer für sich schlüssigen Geschichte deutet.





---

## DIE BLEIBENDE GESELLSCHAFT

---

Partisanennekropole,  
Mostar, Bosnien-Herzegowina, 1959–65



Am Rande der Stadt, inmitten eines von Bäumen bewachsenen Berghanges befindet sich die Partisanennekropole von Mostar. Sie ist 810 gefallenen, kommunistischen Widerstandskämpfern gewidmet, die von der kroatischen Ustascha und den deutschen Besatzern ermordet wurden.

Wir beschreiten die Anlage entlang zweier emporsteigender, in sich windender Pfade. Sie sind aus Stein gepflastert und mit Unkraut und Sträuchern bewachsen. Glassplitter, Graffiti, Kondome, Hörschen und BHs zieren die Gedenkstätte, welche über Jahre hinweg der Natur und der Willkür der Menschen ausgeliefert war. Oben, am Ende des Pfades angelangt, befindet sich ein steinerner, mit Wasser gefüllter Altar. Dahinter ein kosmisches Gebilde, wo Gestirne von einer höheren Ordnung erzählen, dem alles Irdische zu unterliegen scheinen muss. Grabsteine pflastern die Umgebung.

Der Ort wirkt träumerisch und brutal – alles zugleich – es wird mehr als nur eine Geschichte von getöteten Partisanen erzählt. Faschistische Parolen und Aufrufe nach Spaltung des Landes stehen an so gut wie jeder Wand – wurden entweder unkenntlich gemacht oder mit versöhnlichen Symbolen versehen. In der Regel aber sind es genauso radikale Antworten, Symbole und Schriftzüge der Linken die daneben parodieren. An diesem Ort ist Krieg.





Unter Tito wurde die Anlage von einem bewaffneten Soldaten in Uniform bewacht. Das erzählt uns ein Mann – er spaziert mit seinem Hund jeden Tag abends die Anlage hoch und wieder herunter. Wasser nimmt er auch mit. Für sich und für seinen Hund. Als die Anlage eröffnet wurde, war er noch ein Junge – und dabei. Von Bogdanović weiß er auch - als Einziger den wir auf unserer Reise nach den Bauwerken und deren Bedeutung fragten. Der bewaffnete Soldat in Uniform geht mir nicht aus dem Kopf – ein Diktat des »Friedens«, ohne den Friede und Erinnerung nicht möglich waren? Die Ereignisse der Vergangenheit scheinen jener Frage eine Antwort zu geben. Die Brücke von Mostar steht dabei im Mittelpunkt. Sie verbindet eine geteilte Stadt – den Osten mit dem Westen. Als Symbol für ein kulturelles Miteinander galt sie. Das hatten mir schon meine Eltern erzählt als ich klein war. Sie wurde 1566 erbaut und verbindet den bosnischen mit dem kroatischen Stadtteil. So war es damals und so ist es auch noch heute. Im Bosnienkrieg (1992–1995) wurde sie vorsätzlich gesprengt – zerstört: Zuerst haben Kroaten und Bosnier gegen Serben gekämpft, dann später Kroaten gegen Bosnier...

Von der Partisanennekropole aus, sehe ich auf die Stadt – sitze inmitten von Antworten auf Fragen, mit denen ich ringe. So befürchte ich, dass Damals, wie Heute in den Köpfen einer gebeutelten Nachkriegsgeneration eine zukunftsweisende Auseinandersetzung mit den Ursachen und Folgen des Faschismus kaum Platz hat – und diese sich Verzweiflung, Schmerz und Hoffnungslosigkeit vor Augen führt, um sich der Bedeutung von Frieden und Liebe klar zu werden. Es fehlt an Perspektive und der Ausweg endet in der Suche nach Identität, die für nationalistische bzw. faschistische Gedanken bequemer Platz hat, als für die Vorstellung eines friedlichen Miteinanders von Mensch zu Mensch.

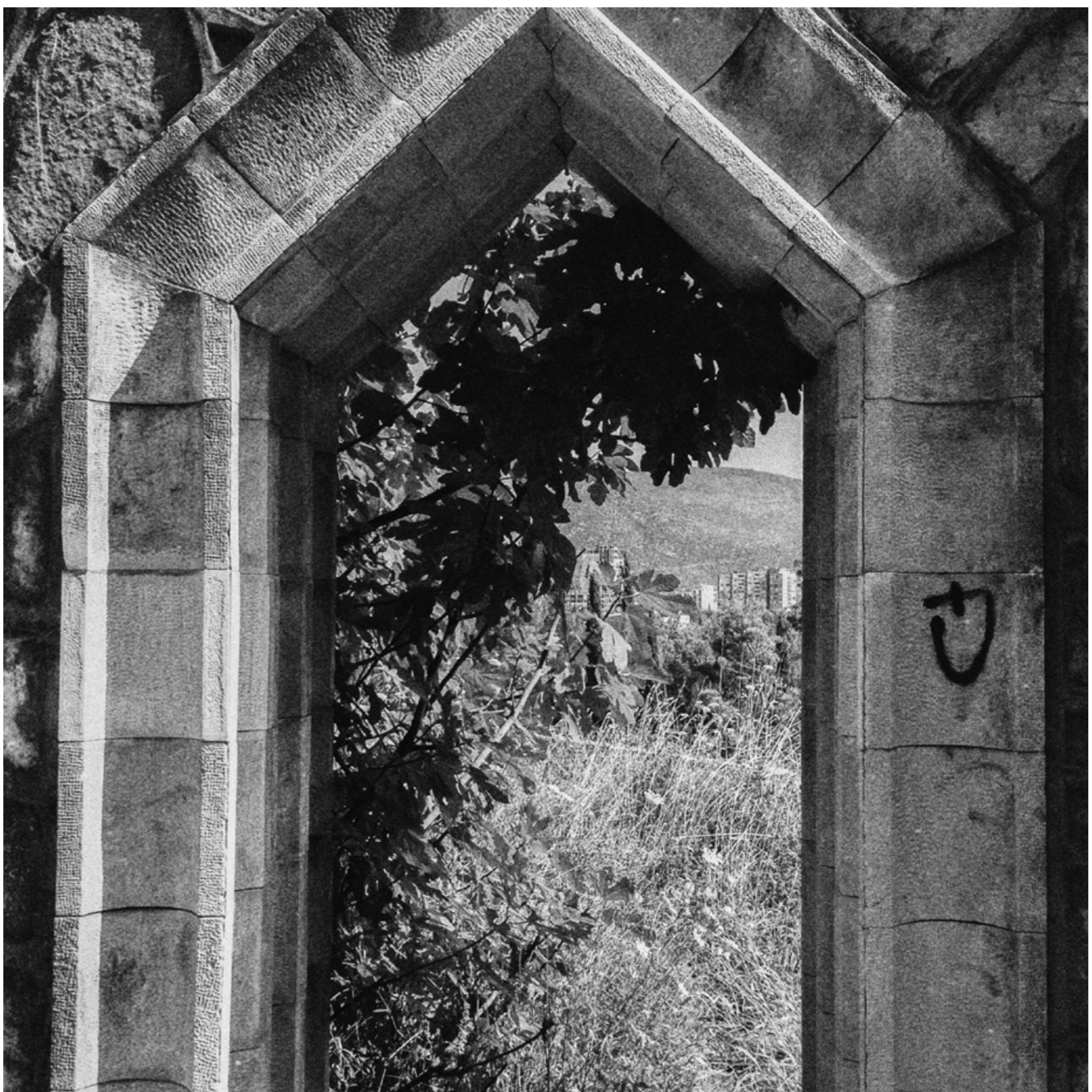
Auf der Suche nach einer höheren Ordnung des Irdischen (meiner Gedanken) verlassen wir die Nekropole – jene Stadt der Toten. Das Baden im klaren und kalten Wasser unter der Brücke bereitet Freude und spült die Gedanken hinfort. Die berühmten Brückenspringer, von denen meine Eltern mir auch erzählt hatten, sprangen einer nach dem anderen die 18 Meter hohe Brücke in das Wasser. ▶

Mirza möchte weiter und wir beschreiten zum ersten Mal in unserem Leben die steil ansteigende Brücke von Mostar. Gedanken begleiten uns wieder – kaum befinden wir uns im Gespräch, wird Mirza plötzlich leise. Wir begegnen Jovan Divjak. Mirza erkennt ihn. Er war während des jugoslawischen Bürgerkriegs der einzige serbische General in der Führungsebene der bosnischen Armee und wird wegen seiner Rolle als Kommandeur der sogenannten Territorialeinheiten bei der Belagerung von Sarajevo als »Held der Verteidigung Sarajevos« bezeichnet<sup>1</sup>. Mit ihm unterhält sich Mirza bedacht und freundlich – ich ziehe mich zurück. Später erzählte er mir von dem Gespräch. Zwei Aussagen möchte ich hier wiedergeben. So gab Divjak Mirza folgenden Satz mit auf Weg: »*Trage stets die Liebe in deinem Herzen, genau so, wie sie in deinen Augen zu sehen ist*«. Zugleich forderte er Mirza und alle »*Jungen*« dazu auf, »*die Liebe zu sehen*« und fügte dem hinzu: »*die Alten sterben ohnehin, an den Jungen liegt es Veränderungen zu erschaffen*«.

---

1 Andere beschuldigen ihn an Kriegsverbrechen an abziehenden jugoslawischen Streitkräften in Sarajevo beteiligt gewesen zu sein. Laut Angaben der serbischen Regierung sollen dabei 42 Menschen umgekommen sein. Anderen Angaben zufolge soll er erfolglos versucht haben, den Angriff zu verhindern. Dies wird durch Videoaufnahmen und durch Aussagen des UN-Generals McKenzie gestützt. Letztendlich verzichtete das Haager Kriegsverbrechertribunal nach einer Untersuchung des Ereignisses auf eine Anklage.





---

## DAS ERWACHEN DES GEISTES

---

Gedenkstätte für die KZ-Opfer,  
Jasenovac, Kroatien, 1959–66





Dieser Ort bedeutet ein »Sich Wiederfinden« – ein Erwachen des Geistes. Umgeben von Wiese, Hügeln und Seen stehen wir inmitten der Gedenkstätte – inmitten einer »Blume« aus Beton, 24m hoch. Zu ihr führt der Weg des Todes, ein von jenen Holzplanken gepflasterter Weg, der einst die Schienen der Deportationszüge trug.

#### Bilder

Neben dem Dorf Jasenovac am Ufer der Save wurde 1941 von der kroatischen Ustascha ein Vernichtungslager errichtet, in dem Antifaschisten aller politischen Richtungen, Juden, Roma und andere Minderheiten ermordet wurden. Die Zahl der Todesopfer liegt völlig im Dunkeln. Es gibt wenige Spuren, da die meisten Opfer in die direkt angrenzende Save geworfen wurden. Die Schätzungen liegen zwischen 80.000 und 800.000 Menschen<sup>1</sup> – Kinder, Frauen und Männer. Sie wurden zunächst mit Schusswaffen getötet. Später aber vor allem mit Messern, Hacken, Beilen, Äxten und Hämmern – um Munition zu sparen. Das erfahren wir im angrenzenden Museum. Eine Fotografie zeigt das sogenannte Srbosjek (zu Deutsch: der Serbenschneider), einen Lederhandschuh, in dem eine 12 Zentimeter lange und leicht gebogene Klinge eingenaht ist. Damit sollten eigentlich Getreidesäcke aufgeschnitten werden. In Jasenovac wurde damit Menschen die Kehle durchgeschnitten.

---

1 Achleitner, 2009, S. 16; »In die Landschaft eingeschrieben«. In: »Memoria und Utopie in Tito-Jugoslawien«, Wieser Verlag: Klagenfurt/Celovec.  
Das an der Gedenkstätte angrenzende Museum (<http://www.jusp-jasenovac.hr/Default.aspx?sid=6711>) beziffert die Zahl der Todesopfer offiziell mit etwa 85.000 Menschen.

#### Das Symbol

Am Gelände sehen wir keine Baracken, keinen Stacheldraht, keine Wachtürme – keine Bilder der Vergangenheit. Bogdanović ersetzte sie durch Wiese, kugelförmige Erdhügel, kreisrunde Senken, Seen und einen mit Holzplanken befestigten Weg. Geschwungen führt der Weg direkt in die Blume hinein, wo er steil ansteigt und als Wand endet. Sie zu erklimmen, über sie hinauszusteigen, ist fast unmöglich. Hier ist der Ort, wo alles endet und das Neue seinen Anfang nehmen kann. Ein Gedicht von Ivan Goran Kovačić ist an der Wand angebracht – es bringt dies wie folgt zum Ausdruck:

*»Dort, wo das kleine Glück,  
das Reflektieren der Scheiben,  
das Nest der Schwalben,  
der Duft aus dem Garten,  
das Wiegen der Schaukel in vertrautem Dunkel,  
die Schwelle goldbestreut vom Glanze der Luft?«<sup>2</sup>*

Zwei Besucher der Gedenkstätte stehen neben uns »...očekivao sam da su stavili slike, ono ovo...» sagt der eine zu dem anderen: »Eigentlich habe ich mir erwartet, dass es hier etwas zu sehen gibt. Bilder zum Beispiel.« Bewusst hat Bogdanović, wie auch bei allen anderen Bauwerken, die wir auf unserer Forschungsreise besichtigten, auf sie verzichtet. Er erschafft anstatt dessen ein Symbol, das enden – und im selben Augenblick, aus dem was war emporsteigen lässt: Dem Glück, der Hoffnung, der Neugeburt, dem Vertrauten entgegen, an dessen Schwelle goldbestreut im Glanze, der Geist erwacht und in stiller Revolution neu-geboren wird.

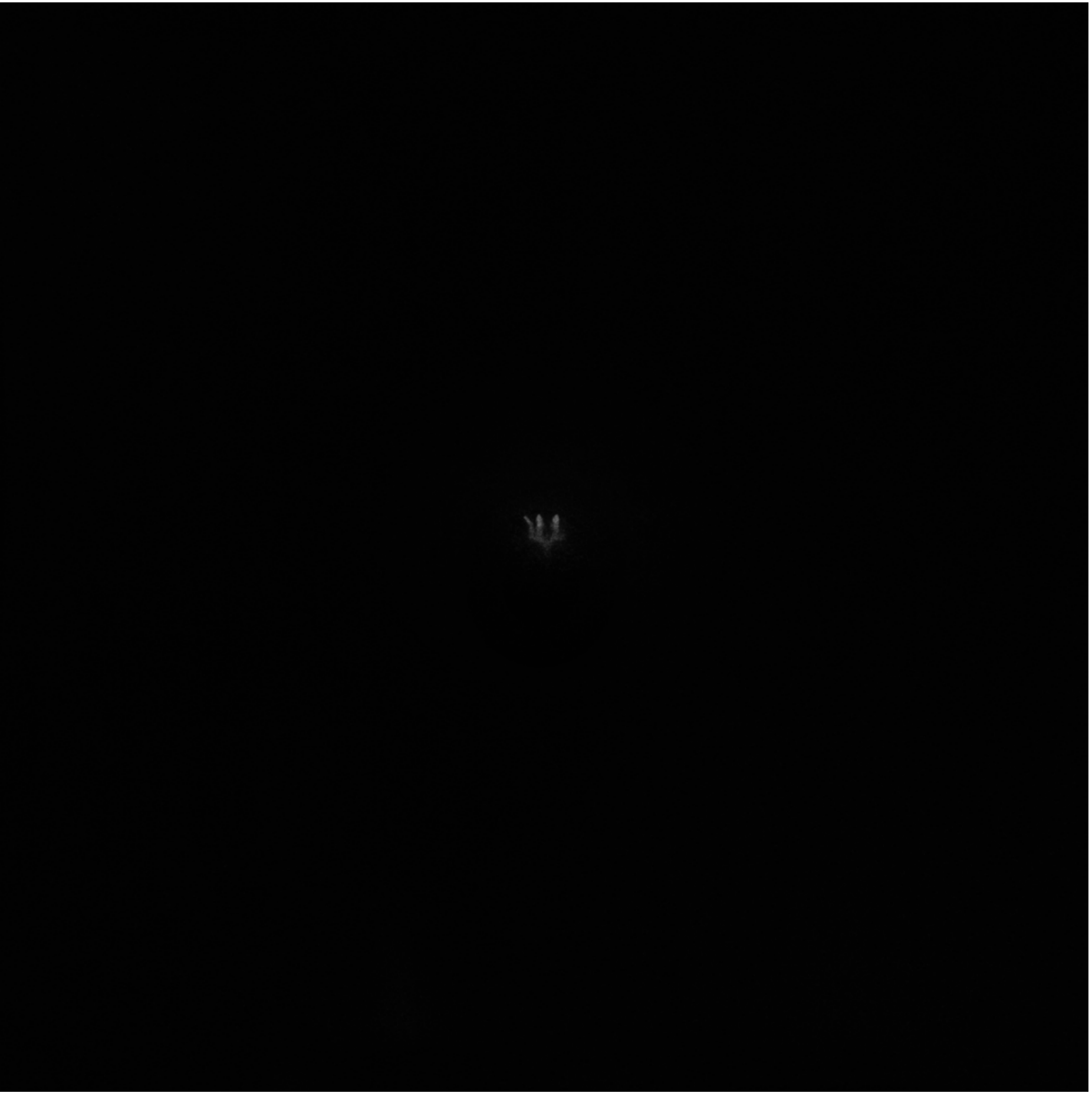
---

2 Frei übersetzt von Mirza Kahriman.  
Hinweis: Das Gedicht findet im Buch »Jama« (zu Deutsch »Das Massengrab«; erschienen im Matica Verlag: Zagreb) Erwähnung.



Bogdanović weiß so von Liebe zu erzählen, reicht den Toten eine Blume und befreit das vom Geist getragene – das Lebendige: den Menschen, der sich durch seine Vorstellungskraft seine Bilder von der Wirklichkeit erschafft und sich an diese bindet – verhaftet. Gerade weil der Beobachter sich nicht in den Formen und Bildern der Vergangenheit wiederfindet – und sich anstatt dessen nur in den surrealen Formen der Architektur Bogdanovićs wiederfinden kann, löst diese, eine durch die Vergangenheit kreierte Gegenwart – das Verhaftet-Sein – »zwingend« auf. Wir finden uns so in der Auseinandersetzung mit Fragen von Gut und Böse, von Schuld und Sühne, von Leben und Tod, von Sein und Nichtsein in neuen Voraussetzungen – einer Gegenwart wieder, in der wir uns in unserem Mensch-Sein neu verstehen dürfen. Durch seine Architektur – als Vermittler seines Selbsts – kreierte Bogdanović so Zukunft und haucht jedem, der und die ihm begegnen möchte, Leben ein.

□



---

---





Diese Arbeit ist einem Bekenntnis gewidmet – dem Glauben

an die unsere Zukunft

an das Bleibende – die Liebe

an die Freundschaft

mehr

